

von seiner frommen Mutter den kleinen Katechismus des sel. Canisius und den Rosenkranz, die zwei Grundlagen, auf denen sich das segensvolle Wirken seines langen Lebens aufbaute. Oft hielt er vor seinen Spielgenossen Predigten, zu welchen auch Erwachsene herankamen; endlich nahm sich der Ortsgeistliche des Knaben an und förderte ihn so weit, daß er das Gymnasium zu Neuburg besuchen konnte. Unter den schwersten Entbehrungen vollendete er am Gymnasium zu Neuburg und am Lyceum zu München die humanistischen Studien, und 1804 ging er als Theologe nach Landshut. Sowohl in München unter Director Weiller wie in Landshut unter Fingerlos war sein Glaubensleben auf's Schwerste bedroht; sein Canisius und sein Rosenkranz aber waren seine Schutzmittel, und der Umgang mit den Professoren Sailer und Zimmer vollendete die innere Befestigung. Nachdem er 1807 in Regensburg die Priesterweihe empfangen hatte, trat er in die Diocese München über, erwarb sich 1808 den Doctorgrad und erhielt dann eine Seelsorgsstelle zu Achdorf bei Landshut. Der vertraute Verkehr mit Sailer und dessen Freunden regte ihn zu literarischer Thätigkeit an. Es erschienen seine Preisschrift über das Wesen der Sokratis, eine Anleitung zum Rosenkranzgebete mit eingeflochtenen Betrachtungen (Der Rosenkranz nach Meinung der kathol. Kirche, Landshut 1810, 2. Aufl. 1811) und mehrere Abhandlungen in Fellers Literaturzeitung. Durch eine Empfehlung Sailers, welcher mit den katholischen Schweizern in reger Verbindung stand, erging 1813 an Haid eine Berufung als Professor der Gregese nach St. Gallen. Fünf Jahre wirkte er im Seminar als Lehrer und Seelenführer. Mit welcher edlen Begeisterung er die Aufgabe des Priesterthums seinen Schülern vorlegte, wird unter Anderm durch die Christlichen Reden in der Schweiz (4 The., München 1815—1818) bezeugt. Inzwischen bemühten sich seine Freunde, diese Kraft dem Vaterlande wieder zu gewinnen; im November 1818 wurde Haid als Prediger an die Collegiatkirche u. l. Frau in München berufen. Mit apostolischem Freimuth vertündete er das Evangelium Christi und erneute das langniedergedrückte katholische Leben in München. Als endlich 1821 die Zeit kam, daß die kirchliche Ordnung in Bayern wiederhergestellt wurde, bereitete er das Volk durch eine Reihe von Predigten über die kirchliche Hierarchie und den Ritus der Bischofsweihe auf den Einzug des neuen Oberhirten vor (Der Kirche Anfang, Fortgang und Bestand, 2 Bde., München 1821). Ein Zeugniß von Haid's segensreichem Wirken gibt die Erbitterung, welche in den glaubenslosen Kreisen der Hauptstadt gegen ihn zu Tage trat. Wiederholt wurden von der Regierung seine Manuscripte eingefordert und ihm ein „rein christlicher und nicht mystischer Vortrag“ befohlen; man verbot den Studenten bei strenger Strafe den Besuch der „schwärmerischen“ Predigten und verwies den eifrigen Prediger endlich 1824 auf

die Landpfarrei Pondorf an der Donau. Erst unter der Regierung des Königs Ludwig I. durfte Haid 1827 wieder nach München zurückkehren. Sein Oberhirte, welcher ihn zum geistlichen Rathe machte, übertrug ihm das Ephorat über die Theologen der Universität, bestellte ihn theils zum Superior, theils zum Beichtvater der verschiedenen Frauencongregationen und ernannte ihn zum Prosynodalexaminator. Nebenbei entfaltete Haid noch große Wirksamkeit als Rathgeber und Beichtvater, namentlich der Priester. Das Hauptwerk seines Lebens ist die Stiftung der großen Katechese an der Domkirche. Haid begann 1836 den Gesammtinhalt des katholischen Glaubens in ausführlichen Katechesen an allen Sonntagsnachmittagen dem Volke vorzutragen (Die gesammte christliche Lehre in ihrem Zusammenhange, 7 Bde., München 1837—1845, 2. Aufl. 1844—1847). Um das Werk für die Zukunft zu sichern, verwendete Haid alle eigenen Ersparnisse und die Gaben von Freunden zur Fundirung eines eigenen Katechetendeficiums. Wie diese Christenlehren aus dem kleinen Canisius seiner Mutter herausgewachsen waren, so zeigte sich auch seine Verehrung gegen den sel. Canisius, indem er dessen Summa doctrinae christianae sowohl in einer großen Ausgabe mit Beifügung aller allegirten Schrift- und Vätersstellen (4 voll., Aug. Vind. 1833—1834), als in der kürzern Textform (Landsh. 1842 u. ö.) herausgab und eine deutsche Uebersetzung desselben (Kurzer Inbegriff der christlichen Lehre, Landshut 1824; 4. Aufl. mit einer größern Lebensbeschreibung des Seligen 1846), sowie des Manuale Catholicorum (Kathol. Lehr- und Gebetbuch von P. Canisius, ebd. 1842) und der Sonn- und Festtagshomilien (5 The., Augsb. 1844—1847) besorgte. In seinen letzten Lebensjahren ward er fast vollständig blind; Betrachtung und Rosenkranzgebete wurde nun seine Hauptbeschäftigung. Er starb am 7. Januar 1873, fast 90 Jahre alt. Ein Verzeichniß vieler, hier nicht genannten kleineren Schriften enthält Kaylers Bücherlexikon III, Leipzig 1835, 16. (Vgl. Necrolog im Münchener Pastoralblatt 1873, Nr. 29; Erinnerungen des Dr. J. N. v. Kings-eis I, Regensb. u. Amberg 1886, 112 f. 195. 345 ff.) [Streber.]

Haimo, s. Haymo.

Hatto (Heito, Hetto, fehlerhaft Hatto), Bischof von Basel zu Anfang des 9. Jahrhunderts, stammte aus der Familie der Grafen von Sulgau. In einem Alter von fünf Jahren wurde er dem Kloster Reichenau zur Erziehung übergeben. Abt Waldo übertrug ihm später die Leitung der Klosterschule, und diese gelangte unter Hatto zu hoher Blüte. Als Waldo 806 die Abtei Saint-Denis erhielt, wurde Hatto Abt von Reichenau und gleichzeitig, wenn nicht schon früher, Bischof von Basel. Mit gleichem Eifer versah er beide Aemter, erbaute in Basel und Reichenau neue Kirchen und führte eine Reform des Klosterlebens durch. Im J. 811 übertrug Kaiser Karl